



Jugendklang

Heut klinge's wie Lirchenlieder
Durch meine Traurigkeit.
Rehrst du mir niemals wieder
O meine Jugendzeit?

O schmerzlich süßes Sehnen
Im goldigen Frührothglanz!
O zärtlich heiße Thränen
Nach durchgestürmtem Tanz!

O weltengroß' Umfassen!
O werdesüßer Drang!
O jubelndes Verprassen
Die Maiennächte lang!

O seliges Erbarmen
Inmitten Hohn und Spott!
Die Welt in deinen Armen,
O Teufel du und Gott!

O Morgensonnenthåler!
O fernem ahndevoll!
O schwärmender Pennmål!
O Herz so voll und toll!

Heut klinge's wie Lirchenlieder
Durch meine Traurigkeit.
Rehrst du mir niemals wieder,
O meine Jugendzeit?

MAX HALBE.



Frühlingsfeier

Blattgeriesel der Weiden,
Klingend plaudert der Bach.
Hirten jodeln und schneiden
Flötenholz. In den Haiden
Grünt es gemach.

Schluchzend zur Wellenreise
Weidenflötengetön.
Dumpe, selige Weise:
Träumend mahnt sie mich leise —
Frühling ist schön!

Knospenschimmernder Schleier
Senkt sich zart auf den Wald.
Zitternd klingt meine Leier
Lieder der Veilchenfeier —
Frühling ist bald!

Strecke selig die Hände
Sahnend dem Lichte zu.
Süß ist Deine Legende,
Frühling; o dass ich fände
In Dir die Ruh!

MAURICE VON STERN.



Zeichnung von R. Engels (Düsseldorf).

Verführung

Der Tag, der schwüle,
Verlasset und nun
In dieser Kühle
Begebt zu ruh'n,
Was sich ergeben
Dem Fest der Lust.
Nun schniegt mit Heben
Sich Brust an Brust.

Es hebt der Nachtbauch
Die Schwingen weit:
„Wer liebt, der wacht auch
Zu dieser Zeit!“ . . .
Er küsst die Welle
Und sie ergibt
Sich ihm zur Stelle,
Weil sie ihn liebt . . .

O großes Feiern!
O schönste Nacht!
Nun wird entschleiern
Sich alle Pracht,
Die Tag's verborgen
In Zweifeln lag,
In Angst und Sorgen —
Jetzt wird es Tag!

Still stößt vom Strande
Ein schwankes Boot —
Verlässt die Lande
Der Mörder Tod?
Er ward vergebens
Hierher bestellt:
Der Gott des Lebens
Beherrscht die Welt!

Welch' stürmisch Flüstern
Den Gang entlang? —
Wer flüst so lüstern? —
Was seufzt so bang? —
Ein Niesgebüldes
Hört nun dein Obr —
Wie Gift bethört es —:
Was gebt hier vor?! —

Der Sinn der Töne
Ist mir bekannt,
Drum gib', du Schöne,
Mir deine Hand:
Der ich zu rühren
Dein Herz verstand,
Ich will dich führen
In's Wunderland!

Mit süßem Schauern
Reisst du dich los . . .
Was hilft dein Zaudern?
Dir fiel dein Loos!
Die Stimmen schweigen —
Es liebt, wer wacht . . .
Du wirst mein eigen
Noch diese Nacht! . . .

JOHN HENRY MACKAY.



Verfligtes Paß!

Zeichnung von L. v. Zumbach.

Bewegte See

Noch Einmal so! Im Nebel durch den Sturm,
Das Segel knatterte, die Schiffer schriean,
Das Bugspritz stand im Wasser wie ein Thurm,
Ich fühlte Deine Angst in meinen Knien
Und sah Dein stolz und fremd Gesicht.

Noch Einmal wollte mir Dein Auge drohn,
Wie eine Flamme stand Dein Haar im Winde,
Und in den Wellen rang ein Ton
Wie das Gewein von einem Kinde,
Da wehrtest Du mir nicht:

Um meine Lippen lag Dein nass wild Haar,
Um Deine Schulter lag mein Arm gezogen,
Und unsern Kuss versüßte wunderbar
Der Schaum der salzigen Sturzwogen,
Da schrie ich laut vor Freude auf.

Noch Einmal so! Was thust Du jetzt so kalt,
Hast Du denn Furcht vor'm off'nen Meere?
Es peitscht Dich warm! Komm bald, komm bald,
Im Hafennebel tanzt die Fähre —
Hinaus! Hinaus!

RICHARD DEHMEL.

Lied

Auf einem jungen Rosenblatt
Mein Liebster mir geblasen hat
Wohl eine Melodei.
Es gab mir Dinge viele kund
Das Rosenblatt am roten Mund,
Und war kein Wort dabei.

Und als das Blatt zerblasen war,
Da gab ich meinen Mund ihm dar
Und küßte an ihm mich satt.
Und viel mehr Dinge gab noch kund
Der rote Mund dem roten Mund
Selbst als das Rosenblatt.

OTTO JULIUS BIERBAUM.

Augenblicksbild

Vorn im Spiegel steckt die Pfauenfeder
Regungslos im bunten Glanz der Farben,
Vor den Spiegel tritt mein kleines Mädchen,
Kämmt sich singend ihrer Locken Fülle.

Singend grüßt sie selber sich im Glase,
Wippt und wiegt sich nach dem Takt der Lieder,
Und dazu klirrt leise jetzt der Spiegel
Und die Feder zittert auf und nieder.

CARL BUSSE.



Zeichnung von O. Eckmann.

Die Insel

Es lacht und leuchtet sonnigblau der See
 Wie in den süßen jungen Sommertagen.
 Aufstürmen sich die braunen Felsenufer,
 Die weite Fluth steil trotzig zu umgürten
 Und ihre Zacken schneiden schauf und wild
 Sich in das volle tiefe Kimmelsblau.
 Ich ruhe sinnend still am Uferstein,
 Um den anplätschernd leis die Welle plaudert,
 Und träumend schau ich zu dem Eiland drüben
 Wie in den jungen süßen Sommertagen.

Wie damals prangt in lachend jungem Grün
 Die Garteninsel; und ihr Spiegelbild
 Schwankt neckisch flimmernd auf der lichten Woge.
 Wie damals strebt die Doppel schlank empor,
 Und die Cypressen und Elatanen rings
 Umrieselt wieder röthlich gelber Schein,
 Und wieder huschen bläulich dunkle Schatten.
 Die niedre Gartenmauer überquillt
 Der dichten Büsche blüthenvolle Lust,
 Und weisse Schwäne ziehen still vorüber.

Und sich, da öffnet sich die Gartengforte —
 Wie in den jungen süßen Sommertagen
 Eritzt selber du, du sonnigschönes Weib,
 Aus deinem Blüthenhain zum Inselstrande.
 Die Schwäne schwimmen schlank und still dir zu;
 Noch flattert goldig um das blasser Antlitz
 Der Locken Bracht; wie damals trägt du noch
 Am lichten Kleide den Narissenstrauß
 Und sinnend schweift dein Blick zur Uferferne.



Da plötzlich hat dein Auge mich erspäht,
 Mich Ärmsten, ach! — könnt ich nur flehen, steh! —
 In wildem Krampfe tobt der alte Schmerz, —
 Ich weiss, ich weiss, du darfst mir nie verzeihen!
 Doch wie?! halt ein! aufjauchzend stockt das Herz:
 Du lachst, — du winkst — du breitest liebesehnend
 Die schlanken Ärmel jubelnd nach mir aus
 Wie in den jungen süßen Sommertagen?!
 So soll vergehen und vergessen sein
 Das böse Wort, das böse Wort von einst
 Das in des Eilands lausch'ger Heintlichkeit
 Nur die Cypressen und Platanen hörten!
 O, mich umbraust das Glück — ich komm, Geliebte!

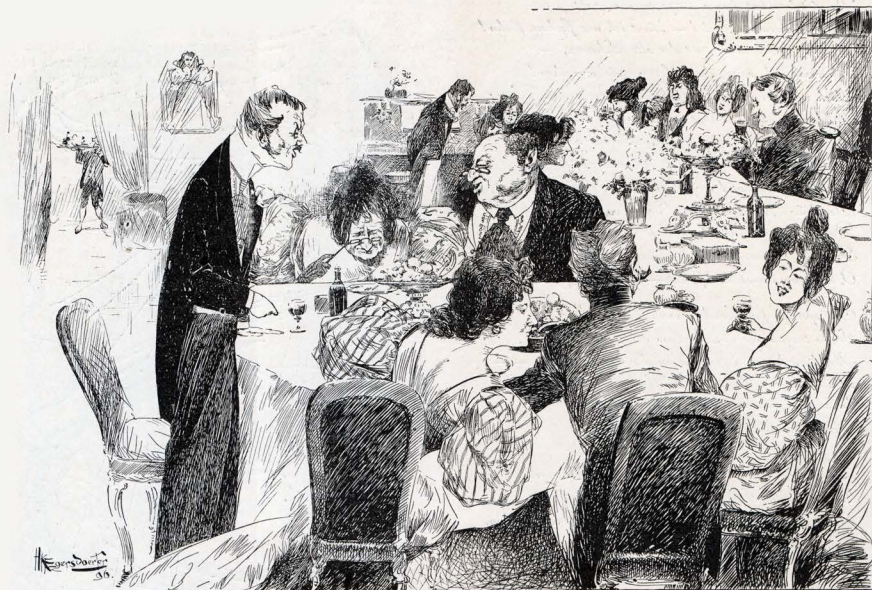
Ich springe jauchzend in mein flinkes Boot;
 Schon trägt's der Ruderstoss vom Ufer fort,
 Bald wird mein Nachen an der Insel landen — —
 Da bricht ein Sturm los! Und wie prasselnd wild
 Er auf's Geäst der alten Bäume stürzt,
 Verwandelt sich die dichte Blätterwand
 In grüne Segel, die der Wind geschwellt.
 Zum hohen Mastbaum wird der Lappelstamm
 Und wie ein Schiff, das seine Anker löst,
 Führt still und stolz das Eiland — ach! — von dannen.

Wohl winkt noch sehrend von des Schiffes Bug
 Mir die Geliebte; durch die Wellen jagt
 Mein Boot in ängstlich wildem Ruderschlag;
 Doch die Platanen und Cypressen schwellen
 In Wuth und Zorn zu immer neuen Segeln,
 Mit Sturmesile brausen sie davon!
 Noch zag ich nicht — nein, nein — bald muss die Insel
 Am Felsenufer ihre Anker werfen.
 Dann bist du mein, dann kann uns nichts mehr trennen!
 Da plötzlich öffnet sich die Felsenwand
 Zu nebeldüstem, wildem Riesenthor
 Und stolz und großend führt die Insel ein. — — —
 Der Sturm verstummt. Die Thore fallen zu,
 Lang eh' mein Boot den Uferhang erreicht.
 In wildem Schmerz ruf ich deinen Namen
 Wie in den jungen süßen Sommertagen —
 Die Felswand ruft den Schall mir dumpf zurück
 Und dichte Nebel senken sich hernieder.

HANS TERBERG.



Zeichnung von O. Eckmann.



Zeichnung von Eggersdörfer.

Tragikomödie

Nachts halb zwei Uhr hatte ich irgendwie die Bekanntschaft des Commissionsraths gemacht, eines dicken, kleinen Herrn mit bleicher Gesichtsfarbe und ein wenig absichtlich jovialem Lächeln. Um zwei Uhr nahmen wir im „American Bar“ unter den Linden zusammen einen Whisky-Cocktail nach des Commissionsraths selbst verbessertem Rezept und am nächsten Abend um acht Uhr fuhr ich in schwarzer Galatracht vor seinem Hause in der Thiergartenstrasse vor, um einen „Löffel Suppe“ zu essen.

Der Hausherr lächelte noch jovialer als am Tage vorher. Die Hausfrau, eine schüchtern-kleine und übertriebene elegante Frau von etwa fünfunddreissig Jahren, die jedenfalls an der ganzen Suppenesserei keine tiefgehende und innerliche Freude hatte, „freute sich sehr“ und dann wurde ich einem Schwarm von ziemlich gleichgültigen Menschen vorgestellt. Unter den Damen gab's manche rassige Schönheit und viel mehr Schmuck als nöthig war; unter den Herren Vieles mit Knauern und kleinen literarischen Namen, Einiges in Uniformen und sogar Etliches mit langen Haaren. Der Letzte, dem mich der Hausherr vorstellte, hiess — der langgestreckte Name wurde mit jener breiten Feierlichkeit ausgesprochen, wie etwa ein wohlgezogener Bedienter bei Tafel einen seltenen Jahrgang „Château la Rose“ oder „Mouton Rothschild“ ankündigen würde — er hiess Knut Olaf Schultze-Castelloni.

Knut Olaf Schultze — der Mann war der Erste von den Vorgestellten, dem ich mit einiger Aufmerksamkeit in's Gesicht sah —

Richtig, das war er! Knut Olaf, unser alter, vielgehänselter, blöder, schüchterner, gutmüthiger Schultze, mein Schützling in Prima, den ich einst mit der Betheuerung „Schultze ist auch ein Mensch!“ gegen die Rohheiten unserer Mitgelgen so unglücklich vertheidigt hatte, dass er noch überdies den

Spitznamen „der Auchmensch“ davontrug; Knut Olaf, der von der Turnstunde dispensirt werden musste, weil er von jedem Gerüst fiel und immer auf den Kopf; Knut Olaf, der bis zu Unterseksunda immer noch von seiner Frau Mutter hausgemachte kurze Hosen trug; der auf der Universität durch Zufall mein Hausgenosse wurde und dessen rührende Anspruchslosigkeit mir manchen Gewissensbiss in Anbetracht meines Mangels an Talent zum Haushalten verschaffte — Knut Olaf, der mir —

„Ja bist Du's denn wirklich, alter Freund?“ rief ich, genau so stark verwundert, als erfreut, und der Commissionsrath war entzückt und sagte:

„Aber das ist ja reizend, dass Sie unsern Schultze-Castelloni kennen, unsern geistvollsten Satiriker, den neuen Stern am Berliner Literaturhimmel —“

Allmächtiger Gott! Freund Schultze ein geistvoller Satiriker — war ich denn recht bei Sinnen? — Was kann man Alles erfahren, wenn man drei Jahre im Ausland war!

Er lächelte mich merkwürdig scheu und verlegen an und machte eine abwendende Handbewegung. —

„So ist er immer, so bescheiden — und dabei führt er eine so scharfe Feder. Uebrigens werden Sie ja selber hören!“

Immer röther wurde Knut Olaf. So roth und so verlegen, dass es über das Maass natürlicher Schüchternheit hinausging.

Unser Gastgeber flüsterte mir noch ins Ohr: „Er wird was zum Besten geben —“ Dann ging er, „hochehrfurcht“ über die Ankunft eines neuen Gastes.

Knut Olaf aber verabschiedete sich mit einem geistvollen „Ja, ja, so trifft man sich“, von mir, schlingerte über das glatte Parkett auf einen schwarzen, spitzbärtigen jungen Mann zu, der in der entlegensten Ecke des Saales stand und ging schliesslich an dessen Frackknöpfen vor Anker.



Zeichnung von Otto Ubbelohde.

Die ganze Geschichte war mehr als räthselhaft. Und am allerräthselhaftesten erschien mir des guten Menschen Aeusseres. Er war tadellos elegant gekleidet, sein Frack konnte nicht besser sitzen, seine Lackschuhe waren, in Anbetracht der umfangreichen Aufgabe, der sie genügten, beinahe zierlich zu nennen, seine Wäsche war von fraglosester Weisse. Schöb'ig, fleckig in schiefstehenden Kleidern, die zu weit oder zu eng waren, mit derben, nach oben gekrümmten Philisterstiefeln, so konnte ich mir ihn vorstellen, so wäre er mir vertraut erschienen — aber Knut Olaf in tadelloser Eleganz, das war einfach grotesk!

Man ging zu Tische und ass, ass lauter theuere Dinge und trank theure Weine dazu. Theater-Ratsch bildete das hauptsächlichste Tischgespräch, dann kamen die Personalien einzelner Literaturgrößen an die Reihe und es war nun merkwürdig, wie da die Herren mit den Knauern warm wurden und Jeden in Grund und Boden niederzogen, der Erfolg hatte und namentlich klingenden. Die schärfste Zunge hatte dabei jener schwarzbärtige junge Mann, in dessen Arme sich vorher Freund Knut Olaf vor meinem Erscheinen geflüchtet hatte — Doktor Steinberg, oder so ähnlich hiess er. Er besass ein Talent zu schimpfen und Illusionen zu zertrümmern, das ohne Gleichen war; zu loben verstand er freilich auch. Aber er lobte nur Leute, die ausser ihm keiner voll zu würdigen wusste, wie er durch alle seine Reden durchblicken liess. Und sehr bald wusste ich nun auch, dass er Knut Olafs Entdecker gewesen.

Die Tafel war aufgehoben, man hatte sich die Hände müde geschüttelt und rund um den Tisch »Mahlzeit!« gewünscht und nun zerstreuten wir uns in kleinere Räume. Der Hausherr lief überall mit einem Diener umher, der auf silberner Platte einen Berg von Cigarrenkistchen und Cigaretten-schachteln trug:

»Das ist eine Manuel Garcia, hier eine Bock — die kleine Henry Clay kann ich Ihnen sehr empfehlen —, oder die Oppmann, wenn Sie etwas Kräftiges wollen!« Weg war er und pries einem Anderen seine duftige Waare an.

Ich blies den blauen Rauch meiner Importirten in die Luft und wollte anfangen zu träumen. Da klang hinter einem Lorbeerbusch, der neben mir stand, eine Stimme vor.

»Jetzt wird gleich die Klaviertrommelle losgehen. Halten Sie sich an mich — Sie mopsen sich ja doch auch —«

»Oh bitte! Seien Sie nur ehrlich — zudem bin ich einer von den Intimen des Hauses und gestehe es Ihnen zuerst ein, dass mir die Zeit lange wird. Der gute Commissions-rath läßt sich ja immer ein schauerliches Sammelsurium von

Schögeistern' und berufsmässiger Dinerstaffage zusammen — Herrgott schon wieder das Intermezzo aus der Cavalleria!¹⁴

Mein Nachbar kam hinter dem Busch hervor und ich sah, dass sein Aeusseres recht angenehm war. Der frühere Kriegermann in Civil war unschwer zu erkennen — das kräftig-rothe, verwetterte Gesicht, der gewaltige Schnauzbart, die ganze Haltung — und ein paar grosse, lustige Augen sahen mich lachend an.

»Dornberg! Donner und Doria, Sie Dornberg — und in Civil!¹⁵

»Ja natürlich! Die Uniform habe ich schon seit zwei Jahren ausgezogen und nicht einmal den Rittmeister erster Classe abgewartet. Der bunte Rock hat mir auswendig besser gepasst, als inwendig. — Wollen Sie einen Cognac haben, Leidensgefährte? Das ist ein Hennessy mit vier Sternen! Frech, wie ich bin, habe ich gleich die ganze Flasche vom Cabaret genommen. — Guter Tropfen, was? Ja, wenn unser-eins, das dies zu würdigen versteht, nicht in solche Häuser käme, es wäre Schade um das schöne Geld!¹⁶

Ich sagte ihm, wie ich mich freue, ihn in dieser Wüstenei angetroffen zu haben, war er doch immer ein charmanter Gesellschafter gewesen. Und dann fuhr ich fort:

»Ich habe freilich noch einen Bekannten aus früheren Zeiten hier, aber ich bin noch nicht damit fertig, über dies Wiederbegegnen den Kopf zu schütteln.«

»Na, und?¹⁷

»Knut Olaf Schultze, ein Schulfreund —«

»Das dort? Quand on parle du loup —«

Im Nebenraum las eben der neuentdeckte grosse Satiriker etwas vor, ein neues Opus — nein, es war kein neues Opus! Manchmal kommen Erinnerungen blitzartig über den Menschen; ich sah mit einem Male den hageren, lächerlichen Kameraden in unserer Studienzeit auf dem Fussende meiner Bettstatt sitzen mit lange herabbaumelnden Beinen und hörte ihn ein Gedicht lesen, dasselbe, das er da drinnen zum Besten gab. Aber damals las er mit leuchtenden Augen, begeistert — doppelt grotesk in seiner Begeisterung. Heute klang seine Stimme trocken, knarrend, widerspenstig. Er las so schlecht wie möglich und die jammervollen Verse kamen noch jammervoller heraus dabei.

»Haben Sie jemals eine bessere Parodie auf Redwitz gehört?¹⁸ schnarrte ein Organ, das ich an diesem Abend schon mehrfach mit Missbehagen vernommen. Man klatschte, man lachte. Knut Olaf musste noch was zum Besten geben und die Stimme seines Mentors erläuterte es wieder:

»Geibel, wie er leibt und lebt!¹⁹

Und dann noch eins: „Scheffel, wie er im Buche steht!“
Ja Redwitz, Geibel, Scheffel, wie sie im Buche standen! Das war ja immer seine Schwäche gewesen, dass seine lyrischen Herzensergüsse nichts waren als täppische Nachempfindeleien. Aber sie waren dem guten Knut Olaf immer blutiger Ernst gewesen und nichts weniger als bewusste Satire. Aus jedem seiner Gedichte konnte man erkennen, was er zuletzt gelesen hatte.

Und das gab er jetzt als geistvolle Persiflage aus — ja, wie kam er denn dazu? Ich fragte den Rittmeister:

„Haben Sie je Näheres über — diesen neuen Stern des Berliner Literatenhimmels gehört?“

Er lachte:

„Sie sehen ja merkwürdig verblüfft aus? Haben Sie Ihrem Schulfreund dies Talent nicht zugetraut?“

„Talent! — Der und Talent?“

„Sie halten ihn — um mich knapp und klar auszudrücken — für ein Kameel!“

„Ich halte ihn nicht dafür — ich weiss dass er eins ist.“

„Na, Offenheit für Offenheit — das sind gar keine Parodien, was der Herr dort vorträgt — purer Schwindel!“

„Auch das weiss ich — er hat mir das Zeug ja unbarmherzig vorgelesen, als wir beide noch in jenen Jahren standen, wo man ohne Rücksicht auf die Mitmenschen seine Empfindungen in Lyrik auszugossen pflegt. Kennen Sie ihn auch aus dieser Zeit?“

„Nein! Ihn kenne ich überhaupt nicht und verdanke die Kenntniss dieses Geheimnisses lediglich dem Champagner des Commissionsraths. — Es war ein Abend wie der heutige — viel Gesellschaft und wenig Menschen. Auch diese satirische Grösse war da, verschonte uns aber mit seinen Vorträgen. Man sprach nur von ihm. Damals hiess er nur „der neue Mauthner“, jetzt hat er's, glaube ich, schon bis zum neuen Aristophanes gebracht. Es war spät und ich sass in diesem meinem Schmolwinkel, von dem sich's so köstlich auf die Affenkomödie da draussen blicken lässt. Der Hausherr, der meine Lust an solcher stiller Beschaulichkeit kennt, hatte mir ganz sachte eine Flasche Pommery herstellen lassen und ich fing eben an, mich an meinem Alleinsein zu vergnügen, als der schwarzbärtige Herr herein kam, den Sie als Bärenführer Meister Knut Olafs gesehen haben. Er setzte sich zu mir, nahm eine von den Brevas da, stellte sich mir als Doktor Steinberg vor und fing ein Gespräch an, über sich selbst, über seine Bedeutung, seine Erfolge in der Berliner Presse. Ich schenkte ihm sehr wenig Aufmerksamkeit, die betrunkene Zudringlichkeit des Gesellen war mir zuwider. Das focht ihn weiter nicht an; er hatte, weiss Gott, meinen Pommery herausgekliegt, holte sich ein Glas und trank mit. Mit jedem Schluck bekam er eine höhere Ansicht von sich und verwechselte sich nach und nach mit der öffentlichen Meinung überhaupt.

„Sehen Sie, Rittmeisterchen“, sagte er, „im Grunde machen wir doch Alles, wir, Kerle wie ich. Unter uns gesagt — da ist da draussen diese neue literarische Erscheinung, Knut Olaf Schultze. Wer hat ihn gemacht? Ich! Ich allein. Es war eine grandiose Idee. Er kam zu mir mit einem Stoss Lyrik — gegen meine Gewohnheit las ich das Zeug, denn es war wirklich ulkig. In allen Farben schillerten dies Liebeslieder, vom Meister Wolfgang in Weimar bis zum Meister Detlev in Holstein waren alle unsere Dichter in unfreiwillig komischen Copien vertreten. Es war zum Wälzen. Mir zuckt's wie ein Blitz durch's Hirn. Knut Olaf, sage ich, ihre Lieder gebe ich heraus und schreibe eine Einleitung dazu. Er strahlt. Gesagt, gethan. Ich schreibe ein fulminantes Vorwort, redigire noch einige Glanzlichter und Schlagler hinein, füge ein paar geistvolle Fussnoten und Parenthesen dazu, präsentire den dilettantischen Blödsinn, den der Gute zusammengereimt, einem verehrten Publikum als pikante Satire — und der Mann ist gemacht! Anfangs war der Herr Autor freilich nicht wenig verblüfft über das, was ich mit seinen Musenkindern anstellte, als aber der Erfolg kam, gab er sich willig in seine neue Rolle als — Parodist! Lang wird's ja nicht dauern, dann merkt es

wohl auch die Menge, was für eines Geistes Kind sie bewundert hat — aber er ist dann doch einmal berührt gewesen. Und das ist mein Werk — ein gutes Werk!“

Er wurde weich und trank den Rest meines Champagners aus. Dann steckte er noch ein paar Cigarren ein und ging. Das ist die Geschichte der Berühmtheit Ihres Schulfreunds Knut Olaf Schultze — erbaulich, nicht?“

„Das ist hässlich“, sagte ich. „Wie schlecht seine Gedichte auch sind, sie entspringen einst doch einem tiefen, aufrichtigen Gefühl, einer schönen und starken Liebe zu einem wackeren Mädchen. Wie hat er für sie geschwärmt, wie hoch hat er sie gehalten, echte Thränen um sie geweint! Und es war etwas Rührendes, wie er in der Ferne bewundernd stehen blieb, seiner unvortheilhaften Persönlichkeit bewusst, entschlossen, lieber stumm zu verzichten, als sich nur der Möglichkeit einer Abweisung auszusetzen, die den Himmel seiner Träume hätte in Scherben gehen lassen. So schrieb er Lied um Lied zusammen, las die Sachen einem oder dem anderen geduldischen Freunde vor und nun! Es wäre zum Lachen, wenn's nicht so traurig wäre.“

„Pfui Teufel!“ rief der Rittmeister. „Es macht doch nichts den Menschen so schäbig, als die liebe Eitelkeit. Da hat Einer das Glück der Erinnerung an ein grosses und reines Empfinden, ein Glück ohne Reue und ohne Ekel! Aber statt die Blüten dieses Gefühls — so curios sie sein mögen, Blüten sind's doch — wie was Heiliges zu hüten — trampelt das Rhinoceros vor versammeltem Volke darauf herum und schmunzelt, wenn sie ihm für das Getrampel Complimente machen.“

Als wir bald darauf aufbrachen, kam ich an dem Gegenstand unseres Gesprächs vorbei. Knut Olaf wandte sich ab und sprach eifrig mit einer Dame —

Er schämte sich —

F. WALTHER.



Erinnerung

Mir liegt das Alles weit, so weit:
Das kleine Haus am Tanngehege,
Die wundervolle Einsamkeit,
Das stille Glück versteckter Wege.

Doch hab' ich noch im Ohr den Gruss
Der Vögel, die im Garten sangen,
Und ist es mir, als wär mein Fuss
Erst gestern durch den Wald gegangen.

Und mach' ich beide Augen zu,
Ganz still in mich hineinzauscheln,
Hör' ich, und komm um alle Ruh,
Den Bach leis durch die Buchen rauschen.

Und höre, Frieda, noch den Klang
Des einen Wort's aus Deinem Munde.
Denkst Du noch an den Abendgang,
An diese süsse Stunde?

Wie liegt das Alles weit zurück
Was ich besass, was du besessen.
Das kleine Haus, das grosse Glück.
Doch könntest du es je vergessen?

GUSTAV FALKE.

Schlaf, du trauriges Kameel

Schlaf, du trauriges Kameel!
Hast auf deinem Wiegerücken
Aus der lieblichsten Oase
In die Wüste mich getragen . . .

Hielt, ein sieggewohnter Pascha,
Hielt im Arm das zappelnd lustige
Mädchen, das sich nicht verhüllte,
Das so frech und kindlich tollte,
Mir die müden Augen küsste —
Und ich schlief an ihrem Herzchen,
Im Besitze reich mich dünkend,
Selig ein — eh' meine Sinne
Die erregten, sich ersättigt. — —

Da — es drang ein rauhes Lärmen
Von der Strasse — ich erwachte,
Rieb verdrossen mir die Augen,
Sah der Sonne frechen Frühlblick —
Doch kein Weib an meiner Seite.
Draussen hört ich auf dem Gange
Wie sich fremde Stimmen kreuzten,
Und da klopfte es — Gott verdamme mich! —
Tritt ein Vetter vor mein Lager,
Mahnt mich, das es höchste Zeit sei,
Einen andren trocken Vetter,
Wie's versprochen, aufzusuchen . . .

Schlaf, du trauriges Kameel!
Hast auf deinem Wiegerücken
Aus der lieblichsten Oase
In die Wüste mich getragen!

OTTO ERICH HARTLEBEN.



Kleine Münze

Politische Märtyrer

Wie herbe Euer Loos auch sei,
Eins dürft Ihr Euch zum Troste sagen:
Ihr könnt zwar schlecht die Tyrannei,
Doch sie noch schlechter Euch vertragen!

K. T.-a.



Wunder

Worüber die meisten Leute sich wundern,
Das sind Bagatellen und Plundern;
Das wirklich Wunderbare auf Erden
Wird stets nur Wenigen offenbar werden.

K. T.-a.



Uebermenschler

Nied're Bestien-Instinkte
Seh'n zur Tugend sich erhöht,
Uebermensch fühlt sich am ersten,
Wer noch unterm Menschen steht.

OSKAR WILDA.



Geszeichnet von Leo Prochownik.

Heilig' Heute

Ich lebe! Alle Grösse des Vergang'nen!
Reicht nicht an dieser einen Stunde Glanz!
Versunk'ne Völker, Götter, Sonnenwelten —
Was sind sie gegen mich heut', da ich lebe,
Ein athmend Blütenblatt im Sonnenkranz!

JULIUS LOHMEYER.



Die Welt urtheilt, wie sie's versteht,
Und eh' sie sagt, daß sie's nicht versteht,
Da urtheilt sie, wie sie's halt — nicht versteht.

K. T.



Zweierlei Bedingung

Willst Du die Menge bei Stimmung erhalten,
Zweierlei mußt Du stets goutiren:
Ihre Bewunderung alles Allen,
Ihre Lust zu reformiren.

K. T.

Als Keiner es sah,
War's auch schon da.
Nun's Einer bewundert,
Begeistert's hundert.

K. T.



Weltlauf

So geht's alhier auf dieser Welt
Gar rücksichtslos von staten,
Daß man Dich gewiß in den Schatten stellt,
Stellst Du nicht and're in Schatten.

K. T.

Daß Du im Recht — kein Zweifel ist,
Du halt's bewiesen recht und schlecht.
Doch eben, daß Du im Rechte bist,
Das finden sie fürchtbar ungerecht.

K. T.

Wir gerathen immer außer uns über den
Egoismus anderer, wenn er — den unsrigen
verlegt.

K. T.

Die Noth wirkt auf die Entwicklung des
Talents wie das Salz auf die Speise: Etwas
würzt, zuviel verdirbt.

D. H.

Man kann auch mit der Wahrheit schmickeln,
SIRIUS.

Im Cylinder wird mehr gelogen als im Gipsfuß.
SIRIUS.

Bei trefflichen Männern und würdigen Frau'n
Vergißt man erbanlich das Werktag'sleben;
Doch rath' ich, will einer das Herz sich erheben,
Zu glückliche Kinderangen zu schau'n.

FLEO.



Blasirt

Wie ist ihm die Welt so ennuyant,
Er liesse sich gähnend begraben, —
Fänd' er sich nicht selber noch int'ressant
Und seine Blasirtheit erhaben.

OSKAR WILDA.



Zeichnung von Fides.

Schlingpflanzen

Röntgen-Blicke

In der bayerischen Abgeordneten-kammer, in der verschiedene Perlen des Centrums über Kunst und Theater, Moral und Leben, Religiosität, Landwirtschaft und Viehzucht so wundervolle Behauptungen aufzustellen lieben, hat neulich einmal einer von diesen Herren erklärt:

„In München braucht man Nuditäten nicht zu suchen, sondern man findet sie überall. Man braucht nicht einmal eigens hinzuschauen, sie begegnen einem überall, manchmal in sehr skandalöser Weise.“

Darob war zunächst allgemeines Schütteln des Kopfes, denn was der Herr Abgeordnete da behauptet hatte, war selbst den übrigen gewiegten und vereidigten Nuditätenkennern des Hauses bis dato noch nicht aufgefallen gewesen. Entweder hatte der Herr geflunkert, oder den puren Blödsinn geredet — und das war doch von einem Mann aus der Partei für Gottesfurcht und Sitte nicht vorzuziehen — oder aber: er hatte etwas vor seinen Kollegen voraus, um dessen Alleinbesitz ihm diese ein wenig neidig sein mochten. Aber was?

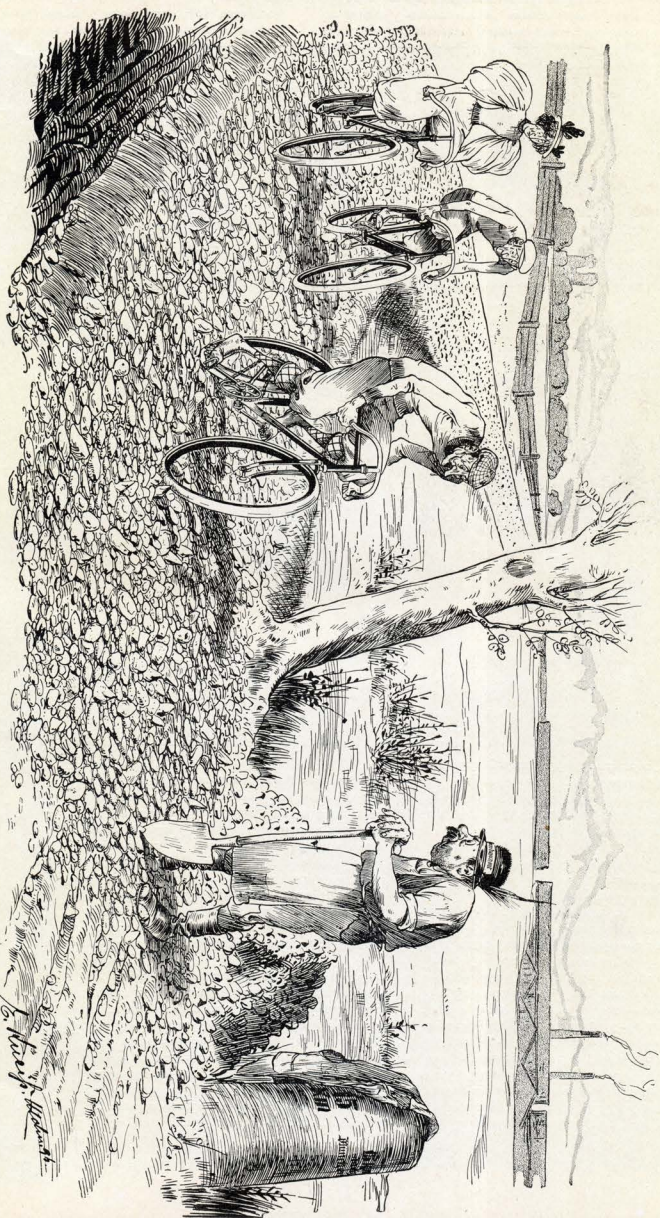
Es gibt nur eine Erklärung: der betreffende Abgeordnete ist ein medizinisch-physiologisch-optisch-chemisch-elektrisches Phänomen. Er leidet an X-Blicken, die wir analog den Röntgenstrahlen dem wackeren deutschen Gelehrten zu Ehren „Röntgen-Blicke“ nennen wollen. Er sieht durch Rock und Hosen, Taille, Mieder und Strumpfbänder durch bis auf die Haut — nicht bis auf die Knochen. Aber diese interessieren ihn auch weniger. Ein Physiologe, den wir um die Ursache dieser Erscheinung fragten, sagte, die Sache sei sehr einfach und erkläre sich durch ausserordentliche — Übung und hochgespannte Intensität des Willens. Unser Zeichner hat die Szene dargestellt, wie der biedere Landesbote durch die Strassen des neuen Sodom wandelt und „ohne eigens hinzuschauen, in skandalöser Weise den Nuditäten begegnet“.

Im unteren Bildlein ist dargestellt, wie der oben bezeichnete Herr an der Spitze einer Schaar männlicher und weiblicher Mitglieder der von ihm eigens zu diesem Zwecke gegründeten „Vereinigung christlich gesinnter Nuditätenforscher“ ausrückt,



um alle vorhandenen Obszönitäten aufzufinden, zu Protokoll zu nehmen und mit Pinsel und Tünche, Hammer, Meisel und Sägen, Badehosen und Feigenblättern aus der Welt zu schaffen. Die Gesellschaft

hat sich sehr ausgedehnte Aufgaben gesetzt, die demnächst in einem besonderen Congress erörtert werden sollen. Unter Anderem beabsichtigt sie die Auffüllung der Meer-Busen.



Geschieden von E. Korda.

„Kunststücken noch einmal! Da fahr'n wir mit der größten Müß' die schönsten Steiner auf die Straßen und dann kommen die Müßefreier mit armseliche Gemmstücke
und raß'n uns die Steiner unter Jammer!“

Schdossseifzer ännes deutschen Boëden

Ä deutscher Dichter, der hat nicht ze lachen,
Das is doch wohl bassabel festgestell:
Mer gann de härrlichen Sonedde machen,
Unschdärwlich wird mer — awer ohne Geld.

Wärsch das alleen, mer gänt sich iwerinden,
Nee, beesser scheint mer noch än ander Fall:
Fers forsche Dichten muss mer Jemand finden,
Was Weibliches, mer sacht auch Ideal.

Nu bin ich, Kott sei Dank, soweit gerathen,
Kurasche fehlt mer nich un Bosidur,
Un bei de genichlichen Dränsoldaten
Da sachden se: Der Mann, der hat Figur.

Wenn nu de Härzen so endgeehen flicchen,
Fern ärschten Anblick scheint's da gar nich schwer,
De wunderbarschden Fersche rauszekriechen;
Erschd bë a bë da zeichd sich das Malër.

Ze Fastnachd war'sch — ich will se nich verfluchen,
Se war de erschde un gann nischd dafür;
Da schlug se mer mit drei Schdick Fannenguchen
Ihr heesses Härz in blaues Backbaber.

Nu gieng de Gunst ins Grandiose, Breite,
De Fersche schredmen mer nur zu wie nie,
Un erschd Agrosticher, mei schdarks Seite:
Liest mer'sch herunder, heest es Eischenie.

Na, mit der Zeid da war de Liewe alle,
Fersch Neie war ich schepferisch gesinn'd;
Da mach ich heemwärts wos Gasinoballe
Und dref' Sie so ä wunderhübsches Gind.

Ä Rächen, reene Sindflud, dass ich sache,
Nadierlich borchd' ich 'r mei Barabliu;
Ärst wie ich nass war, rickt se mit der Schbrache,
Heesst Se des Gärrlichen wieder Eischenie.

Ich war verschdimmt un denk m'r, lasst se loofen,
De scheensten Reime haste nu barad,
Wer wärd sich wohl dei neiste Lirik kooften,
De zweete Eischenie wärd Jedem fad.

Mach ich än Monad druff gewissermassen
Nach Loschwitz naus fer ä Gedichd davon,
Da fand ich was, Se gännen sich verlassen,
Ich sache nur: De Fenus in Berson!

Nu denk' ich m'r: heid lecheln d'r de Musen,
Die fasste an mit hährer Boësie;
Proschd Mahlzeit: Eene oder zwee Fladdusen,
Da gam es raus: De dridde Eischenie.

Nu wurd' ich eklich, wortlos zu verzichen —
Wer ganns am Ände, weess Kott, 's war zu dumm,
Uff Eischenie is kee bequemes Dichten
Un egal fort bringd's jeden Dichder um.

Da denk' ich m'r, wie nah is oft das Scheene,
Im Gardenrestaurant bei Gahnemann
Der blonde Gäfer — heesst se nich Irene?
Da haste was, nu fix, nu mach dich 'ran.

Ä seldnes Mädchen warsche, nich ze sachen,
Än Abbedid, ä Freide zuzeschn,
Was ich 'r zahlde, gonnde se verdrachen
Un meine Fersche fand se wunderscheen.

Da ännes Dachs — ich gloobe doch ich stäwr —
Fersuschd se mer de ganze Boësie:
Irene hiess se nur im Schankgewärwe,
Von Haus aus, sacht' se, hiess se Eischenie.

Nu warsch kenug. Des ächden Ginsdlers Feir
Erschdick kee Unglück — de Blamage nur,
Da riss mer äne Saide meiner Leier
Zum Nachdheil uns'rer deutschen Lidd'radur.

Un gäm' de Fenus selwer hergegangen
Un schdinde mer Modell zur Boësie,
Ich sacht' r: nee, mich sollste nich mehr fangen,
Am Ände heesste doch noch Eischenie.

DR. HELF.

Wurf wider Wurf

Ein Jesuit und ein Kapuziner treffen sich auf einem Spaziergange und knüpfen ein Gespräch an. Bald aber überkommt letzteren eine unwiderstehliche Lust, den Jesuiten zu necken. Ihre Worte werden immer heftiger und später, bis endlich der Kapuziner zum Jesuiten sagt: „Na, seien Sie nur ganz still! Sie haben Ihren Vorgänger ja schon in Judas, der den Herrn Jesus verrieth; denn es heißt in der heiligen Schrift, es sei einer von der Gesellschaft Jesu gewesen.“ „Da scheinen Sie mir die Sache aber doch nicht genau findig zu haben“, entgegnete der Jesuit, „sonst müßten Sie wissen, daß Judas ein Kapuziner war. Denn es heißt nachher ausdrücklich: er ging hin und nahm den Strick.“ (Die Kapuzinermönche tragen bekanntlich einen Strick um's Gewand).

PAUL ZSCHORLICH.

Variante

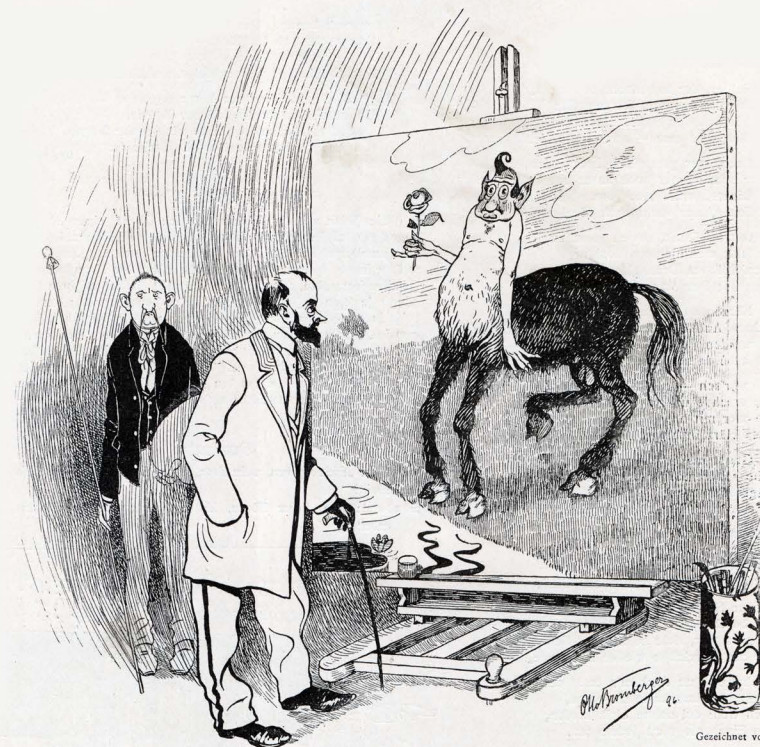
Bettler: „Sie vergeihen, mein Herr, haben Sie vielleicht eine Hofe übrig?“

Student: „Ja, lieber Mann, ich bin selber nicht auf Hofen gebettet!“



Zeichnung von F. Hegenbart.

Vom australischen Novitätenmarkt.



Gezeichnet von O. Bromberger.

„Das soll ein Centaur sein? Lieber Freund, nimm mir's nicht übel, aber Du solltest doch erst einmal solch ein Vieh nach der Natur zeichnen!“



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstr. **München** Sofienstr. 6

vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

Süddeutsche Electrotechnische Lehrwerkstätte

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode dieses Faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler aufgenommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München, Postfach 5/1

nimmt dieselben jetzt schon entgegen.

10.3

Dom-Hôtel-Köln.

Altrenommiertes Hôtel, seit 1857 in gleichem Familienbesitz, neuerbaut in den Jahren 1891—93 von den Berliner Bauräthen Kayser und v. Groszheim.

Dieser absolut feuersichere Prachtbau, in unvergleichlicher Lage am Hauptportale des Domes, gegenüber der neuen Rheinbrücke und umgeben von allen Sehenswürdigkeiten Kölns, verfügt über 200 anheimelnd ausgestatteter Zimmer und Salons.

Zimmer incl. electricischem Licht, Dampfheizung und Bedienung von 3 Mark an. Bäder auf allen Etagen. Coiffeur und Reisebureau im Hôtel. Amerikanischer Fahrstuhl.

Es war einmal ein Pfarrer....

Es war einmal ein Pfarrer,
Der Pfarrer der hieß Kohl,
Der mochte das Nackte nicht leiden —
Sonst aber war er wohl.

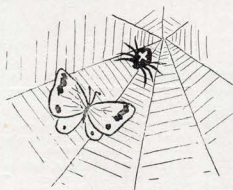
Und weil er's nicht leiden mochte,
Verfolgt' er's, wo er kunnt',
Sucht's überall zu finden —
Sonst aber war er g'sund.

Er erfreute für Nuditäten
Sich eines besonderen Blick's
Und hatte sie stets im Auge —
Sonst aber fehl't ihm nix.

Ein Gang durch Bayerns Hauptstadt
Empörte ihm das Blut
Vor Zorn über all das Nackte —
Sonst aber ging's ihm gut.

Er sprach darüber im Landtag
Und Alles rief staunend: „O Kohl!“ —
Er hat sich sehr blamirt —
Sonst aber ist er wohl.

Tschü.



Zeichnung von L. Hohlwein.

Der Nebenbuhler.

Lokalisations-Psychologie oder die Anwendung der Lokalisationstheorie auf psychologische Probleme;

Beispiel: Warum sind wir „zerstreut“?

Von **Georg Hirth**, mit einer Einleitung von **Dr. L. Edinger**.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 136 Seiten 8° in eleganter Ausstattung. Preis broschirt M. 1.50, in Leinwandband M. 2.—.

In der „Zeitschrift f. Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane“ sagt der bekannte Psychiater Prof. Dr. Pelman (Bonn): „Es ist geradezu erstaunlich, welche Fülle neuer Anschauungen sich uns an die Hand der Hirth'schen Ausführungen eröffnet, und wie leicht sie sich unter dem Einflusse seiner geistvollen Darstellung in unser Verständnis einschleichen, sei es nun, dass er eine Erklärung der zwiespaltigen Charaktere versucht, oder dass er sich an die höchsten Probleme des Rechts, den Irrtum, die Zurechnungsfähigkeit oder gar an die Todesstrafe heranwagt. Das Buch referieren zu wollen, heisst eigentlich, ihm Unrecht thun, und so bleibt uns nichts übrig, als es — und zwar recht angelegentlich — zu empfehlen.“

== DER AKT ==

100 Modellstudien in Lichtdruck nach Naturaufnahmen nach künstlerischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten gestellt und herausgegeben von

Max Koch, Historienmaler, **Otto Rieth**,

Prof. am Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Architekt und Bildhauer.
10 Hefte à 10 Tafeln 24:32 cm à Mk. 5.— pro Heft.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder bei Einsendung von M. 55.— 1 comp. Exemplar in eleganter verschlossener Mappe, oder gegen M. 5.50 ein Probeheft franco vom:

Internationaler Kunstverlag
M. BAUER & Co., Berlin S. 53.

Alte Kupferstiche.

Kataloge gratis und franco durch
Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.

Gicht

heilt sofort durch sein spezifisches Mittel. Wirkung überraschend und sicher

Dr. Einhorn, prakt. Arzt,
München

Lindwurmstr. 89/1.
Trambahnhaltestelle Goetheplatz.
Sprechst. von 8—9 u. 2—3 Uhr tägl.

G. Hirth's Kunstverlag in München & Leipzig.

Ideen über Zeichenunterricht u. künstler. Berufsbildung

von **GEORG HIRTH**. — 4. Aufl.
3 Bg. gr. Okt. Preis 75 Pfg.

Carl Beck modern. Antiquariat

München, Windenmacherstr. 5.
Katalog auf Verlangen gratis u. franko.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Zeichnung von E. v. Baumgarten.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Mai bis Oktober.

Deutsche Fischereiausstellung † Deutsche Kolonialausstellung
Kairo * Alt-Berlin * Riesenfernenrohr * Sportausstellung
Alpenpanorama
Nordpol * Vergnügungspark.

Magasin d'Antiquités

Adolf Steinharter

kgl. bayer. Hoflieferant

gerichtlich beeidigter Expert
und Schätzer
8 Briennerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

Chemigraphische
Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Hallerstr. 22

Cliches
Zinktypie
Chromotypie
Phototypie
Photolithographie
Photogravure
Lithographie
Gedruckt 1879

Epochemachende Forschung

von Sr. Excell. Staatsrath Dr. Seligson
über die
Stammhalterfrage.
Dankeschreiben hoher Persönlichkeiten.
M. 3.60. Zu beziehen von jeder Buch-
handlung und direkt vom
Verlag SEITZ & SCHAUER, München.

UEBERALL ZU HABEN AULHORN'S NAHRKAKAO



Schokoladen C.C. PETZOLD & AULHORN DRESDEN.

Uebnahme von
Kunstauktionen
jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl
wie einzelner guter Stücke.
Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.
Von Frühjahr ab eigene,
neuerbaute Oberlichträume.

Ganz umsonst

ist die Mühe, ein wirklich gutes Kaffeegetränk
herzustellen, ohne Weber's Carlsbader Kaffeegetränk
zu verwenden.

Dieses edelste Kaffeeverbesserungsmittel
der Welt ist zu haben in Colonialwaren-,
Drogen- und Delikatessengeschäften.

Kränkliche Kinder

Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.—. 5. W. Depots in München
hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Boeckh in Dinglingen-Lahr schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen hatte ich bei Kindern, die an chron. Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsenanschwellung, an Rachitis und an sonstigen, eine Anämie bedingenden Krankheiten litten — mit Vergnügen schreibe ich es Ihnen — **ausnahmslos die besten Erfolge.** Wiederholt ereignete es sich, dass man mir, als ich meine Patienten nach 8 bis 14 Tagen wieder besuchte, gleich an der Thüre rief: „Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben.“ — Die frische Farbe, die gefüllten Backen, das entschieden gehobene Allgemeinbefinden und vor allem — der enorm gewordene Appetit liessen mich dann erkennen, dass es sich nicht um eine scheinbare, sondern um tatsächliche Besserung handelte.“

Herr Dr. med. Wolff in Karlsruhe: „Ihr Haematogen habe ich mit sehr gutem Erfolg bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewandt. **Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen.**“

ist 70% konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 51391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmacksstärker: Glyc. puriss. 20.0. Vin. malac. 10.0. Preis per Flasche (250 gr.)

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium Hanau a/M.